

Thema: Was hält mich in der Kirche?

„Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“

Diese Frage des Herrn am Ende des heutigen Evangeliums kann einem schon unter die Haut gehen und ist sicherlich berechtigt, wenn man die kirchlichen Statistiken in Deutschland anschaut.

Der Einbruch an christlichem Leben in den letzten 50 Jahren ist gigantisch. Wir sehen es nicht nur an den Zahlen der Sakramentspendungen, sondern auch an der Zahl derer, die noch am kirchlichen Leben teilnehmen.

Bei einer Frage an die Eltern „Was ist ihnen wichtig bei der Erziehung ihrer Kinder?“ liegt der Glaube weit abgeschlagen auf den hintersten Plätzen. Der Glaube – neben Hoffnung und Liebe immerhin eine der drei göttlichen Tugenden - ist für den modernen Zeitgenossen irrelevant. Aber eben nicht für den Herrn: Wie oft sagt er Herr nach einer Heilung „Dein Glaube hat Dir geholfen!“ Und das Wort Jesu Mk 16,16 macht mich innerlich schon unruhig, wenn es da heißt: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verurteilt werden.“ Das heißt ja: Unser ewiges Schicksal hängt davon ab (Himmel oder Hölle), ob wir im Glauben an den auferstandenen Christus gestorben sind, oder ihn Kraft unseres freien Willens bis zum letzten Atemzug abgelehnt haben.

Auch ein Blick auf die Todesanzeigen bzw. Sterbbildchen ist aufschlussreich. Die Texte bringen im Grunde so gut wie keine Hoffnung mehr auf die christliche Auferstehung zum Ausdruck. Der große Trost auf ein ewiges Leben bei Gott, wo es nun keine Tränen, keine Krankheiten und keine Klagen mehr geben wird, was die Menschen früher getragen hat, größte Entbehrungen aushalten und schließlich selig sterben ließ, war einmal. Selbst bei denen, die im hohen Alter sind und bereits mit einem Fuß im Grab stehen, spielt der Tod, das nahe Gericht und wie man nun vor Gott bestehen kann, kaum eine Rolle. Die körperliche Fitness scheint selbst jetzt noch wichtiger zu sein, als die Sorge um das ewige Seelenheil.

Kardinal Ratzinger hat bereits im Jahr 1958 in einem prophetischen Aufsatz davon gesprochen, dass *„die Kirche der Neuzeit eine Kirche der Heiden geworden ist und noch immer mehr wird: nicht wie einst, Kirche aus den Heiden, die zu Christen geworden sind, sondern Kirche von Heiden, die sich noch Christen nennen, aber in Wahrheit zu Heiden wurden... Mitten im Herzen der Kirche lebt das Heidentum... Der Mensch von heute kann also als Normalfall den Unglauben seines Nachbarn voraussetzen.“* (Ratzinger 1958 „Die neuen Heiden“)

Schwestern und Brüder,

man kann es ja überall lesen, dass jetzt viele Menschen aufgrund des Missbrauchsskandals aus der Kirche austreten. Andere wollen ganz einfach ihr Geld sparen.

Genauere Untersuchungen aber belegen, dass eine nicht unerhebliche Zahl angibt, sich mit dem christlichen Glauben an sich schwer zu tun. Sie können sich nicht mehr mit einem persönlichen Gott identifizieren, der Mensch gewordenen ist, der zu uns verbindlich gesprochen hat, aus Liebe zu uns am Kreuz gestorben ist und auferstand.

Wie auch immer: Die Gründe sind vielfältig, reichen aber schon in die Tiefe und betreffen die Substanz des Glaubens. Die Kirchenkrise hat ihre letzte Ursache in einer tief sitzenden Gotteskrise.

Mir ist es ein großes Bedürfnis, mich bei jenen zu bedanken, die bleiben. Jeder von uns hätte genug Gründe gehabt, auch zu gehen. An der Kirche kann man schon sehr schnell auch irrewerden bzw. an deren Vertretern verzweifeln.

Warum sind wir noch da? Weil – so denke ich mir - wir mit Kirche Erfahrungen machen durften, die das Leben bereichert haben und noch immer bereichern. Wir wollen uns nicht trennen von jenem Glauben an einen dreifaltigen Gott, der unserem Leben Sinn, Halt, Tiefe, Freude, Frieden und Trost schenkt.

Vielleicht können sie sich ja einmal überlegen und auch aufschreiben, was sie in der Kirche hält, was sie ihr verdanken, was die Kirche für sie persönlich zu einem Ort des Heils gemacht hat.

Ich habe mir diese Frage im Vorfeld des Kirchweihsonntags auch gestellt und eine kleine Dankeslitanei ist zusammen gekommen, die ich jetzt an den Schluss der Predigt stellen möchte:

- Zunächst danke ich der Kirche, dass ich durch sie die Botschaft von der Erlösung durch Christus empfangen habe. Ohne sie wäre die beste aller Nachrichten nicht durch 2000 Jahre turbulente Geschichte zu mir gekommen.
- Dann danke ich der Kirche, dass ich durch sie in der Taufe eine neue Schöpfung wurde, herausgehoben wurde aus der Verlorenheit und dem Sumpf dieser Welt und mir die Gotteskindschaft geschenkt wurde.
- Ich danke der Kirche, die mir durch unvollkommene Menschen Jesus nahe gebracht hat, der in mir eine tiefe innere Freude auslöste, welche mich seither trägt - unabhängig von den äußeren Lebensumständen.
- Ich bin dankbar für meinen Glauben, weil ich mit dem Herrn im Herzen gelassener in den Tag starte und unbelasteter wieder aus ihm herausgehe, nachdem ich alles – meinen Dank und mein Ungenügend - wieder in seine Hände zurückgelegt habe.
- Ich darf mich als Glaubender geborgen fühlen, weil ich mich von IHM ohne Wenn und Aber angenommen weiß und nicht reduziert werde auf meine Leistung. Das lässt aufatmen und macht frei, weil ich durch mein Sein wertvoll bin und nicht durch mein Tun.
- Ich durchschaue mit Hilfe des Hl. Geistes, mit dem ich bei Hl. Firmung von der Kirche gesalbt wurde, den vermeidlichen „Zufall“ und fühle mich von Gott geführt, der immer am besten weiß, was für mich gut ist.
- Ich habe mit dem Wort des Herrn, der Bibel, die das Buch der Kirche ist, eine klare Sicht auf die Dinge und bekomme dadurch eine Sicherheit und einen inneren Halt, den ich nicht aus mir habe.
- Ich kann mich mit mir und meiner Vergangenheit versöhnen – weil ich im Sakrament der Beichte – wieder durch die Kirche gespendet - immer wieder erfahren darf: Einer ist mit seiner Barmherzigkeit immer größer als meine Schuld - und damit kann ich ohne Bitterkeit zurückblicken.

- Sodann verspüre ich einen Hunger in meiner Seele, der nur von dem gestillt werden kann, der sie schuf. Wie bin ich der Kirche dankbar für das Brot des Lebens, das mich erquickt, stärkt und getröstet weitergehen lässt, wenn man eigentlich aufgeben will.
- Als ich begann, mit den Augen des Glaubens zu sehen, entdeckte ich meine Würde, wurde ich befreit von Selbstverachtung und bin frei geworden von der Sucht, immer alles haben zu müssen. Zugleich bin ich dankbar geworden für das Leben mit den vielen kleinen und großen Geschenken – und ich sah, was Gott, aber auch so viele Menschen für mich getan haben.
- Meine aufgescheuchte Seele kommt im Gebet zur Ruhe, weil ich die beruhigende Stimme des Herrn hören lässt: „Komm zu mir, der du dich plagst und schwere Lasten zu tragen hast. Ich werde dir Ruhe verschaffen. (Vgl. Mt 11,28)
- Sodann kann ich ohne Angst in die Zukunft blicken, weil einer meinen Kalender schon aufs Genaueste gemacht hat, der es gut mit mir meint.
- Es kommt Festlichkeit in mein Leben – denn was wäre so ein Jahr ohne die Feste und uralte Rituale der Kirche, die meiner Seele guttun.
- Ich bin dankbar, dass ich gebraucht werde und etwas habe, wofür ich kämpfen kann. Ich darf Gottes Mitarbeiter sein und dabei eine Menge verlässlicher Freunde finden.
- Als ich mit 24 Jahren den Glauben annahm, wurde ich im Laufe der Zeit immun gegen Verzweiflung, weil ich die große Erkenntnis gewann: Alles, was ich jetzt hier erlebe ist nur das Vorletzte und nicht schon das Letzte. Angesichts der Ewigkeit, die vor mir steht, relativiert sich eben alles Zeitliche in diesem kurzen Leben. Das entlastet enorm!
- Die Folge daraus: Ich kann seelische Wunden besser verarbeiten, kann gelassener verlieren und mit Leid besser umgehen.
- Ich erfahre Segen und Schutz, muss nicht mehr ständig ängstlich um mich kreisen. So kann ich mich riskieren, mich selber loslassen und dadurch zum Segen für andere werden.
- Und schließlich bin ich durch die Kirche ein Teil eines weltweiten Netzwerkes - wo ich hinkomme, begrüßt man mich als einer von ihnen. Ich finde Zusammengehörigkeit und Gastfreundschaft über Sprachen- und Landesgrenzen hinaus. Neulich wieder im Urlaub in Norwegen erfahren. Man geht in die Hl. Messe am Sonntag und ist daheim, ist Teil einer großen Glaubensfamilie. Das bricht die eigene Enge wohltuend auf.
- Gelegentlich überkommt mich ein berausches Gefühl, wenn ich nach oben schaue und im Herzen die innere Gewissheit verspüre: Trotz aller Rätsel in meinem Leben, die ich nicht verstehe, trotz aller Fragen, auf die ich keine Antwort bekomme – es ist einer über mir, der mich nicht nur kennt, sondern auch liebt und auf mich schaut. Im Blick auf ihn weiß ich, dass alles einen tieferen Sinn gibt, ich daher getröstet leben und selig sterben kann.

Liebe Festgemeinde,

was hält sie in der Kirche? Was steht bei ihnen auf der Dankesliste?